PORTRÄT EINER ROSE

PREMIERE

ENDSTATION SEHNSUCHT

Tennessee Williams

TEXT ANIKA BÁRDOS

Tennessee Williams beginnt bereits als Kind zu schreiben: Über sein Leben und über die Menschen, die ihn umgeben. Niemand hinterlässt jedoch einen so nachhaltigen Eindruck bei ihm wie seine geliebte Schwester Rose. Ihr Leben wird für ihn zur Inspiration für viele Frauenfiguren seiner Stücke, vor allem für Laura in »Die Glasmenagerie« (1944) und Rosa in »Die tätowierte Rose« (1950). Auch zu Blanche in »Endstation Sehnsucht« (1947) gibt es auffällige Parallelen.

Rose wird 1909 geboren, zwei Jahre vor Tennessee, der eigentlich Thomas Lanier Williams Ill. heißt. Der Vater, Cornelius Coffin Williams, ist als Vertreter der International Shoe Company häufig auf Reisen. Rose ist eine zierliche Schönheit und ungeheuer schüchtern. Die beiden Geschwister sind untrennbar – sie stehen einander viel näher als dem acht Jahre jüngeren Bruder Dakin. Von Anfang an taucht Rose in Williams' Schreiben auf, mit drei Jahren widmet er ihr sein erstes Gedicht »Kindergarten«, später ist sie die Heldin seiner Geschichten. Mit 30 schreibt er »Portrait of a Girl in Glass«, eine Kurzgeschichte über Rose, knapp zwei Jahre später wird das Erinnerungsstück »Die Glasmenagerie« sein erster Bühnenerfolg Trotz ihrer Schüchternheit ist Rose in der Schule beliebt. Mit 14 verliebt sie sich heftig in einen 17-jährigen Mitschüler, Richard Miles, den sie bei einem Schulkonzert am Klavier begleiten soll. Richard kommt nun häufig zum Üben mit seiner Geige ins Haus der Williams'. Doch das Schulkonzert wird ein Fiasko. Rose ist hysterisch vor Angst und kann nicht spielen. Kurz darauf zieht die Familie nach St. Louis und ein Jahr später stirbt Richard Miles an Lungenentzündung.

Für Tom und Rose, die es gewohnt sind, sich im Freien aufzuhalten, ist das unruhige Großstadtleben ein Schock. Ihr Vater ist alkoholabhängig, schlägt seine Frau und seine Kinder, vor allem Tom. Rose zieht sich mehr und mehr zurück, sie verlässt ihr Zimmer kaum noch und betrachtet oft stundenlang ihre Glastiersammlung.

In einer kurzen, hoffnungsvollen Episode zeigt ein junger Mann Interesse an Rose und lädt sie zum Ausgehen ein. Aber kurz vor ihrem ersten Date erleidet er einen Zusammenbruch wegen Überarbeitung und muss ins Krankenhaus. An dem Tag, als er entlassen wird, überfährt ihn noch auf dem Gelände des Krankenhauses ein Lieferwagen und tötet ihn.

1929 beginnt Tom sein Studium an der University of Missouri. Doch durch sein Schreiben wird er so sehr von seinem Studium abgelenkt, dass seine Noten sich immer mehr verschlechtern. Sein Vater zwingt ihn daraufhin, ebenfalls bei der International Shoe Company zu arbeiten. Die stumpfe Arbeit macht ihn sehr unglücklich, er flüchtet sich in Tagträume und schreibt Geschichten. Bei der International Shoe Company gibt es einen Mitarbeiter, der für ein paar Monate ernsthafte Absichten an Rose zeigt. Die Familie schöpft Hoffnung, dass der liebenswürdige junge Mann, ein leitender Angestellter der Firma, Rose heiraten wird. Doch ihrem Vater, dessen Alkoholexzesse immer schlimmer werden, wird nach einer Poker-Partie bei einem Kampf ein halbes Ohr abgerissen, was ihn für den Rest seines Lebens entstellt. Roses Verehrer bricht daraufhin jeden Kontakt mit ihr ab.

Da durch den Skandal auch der Arbeitsplatz von Cornelius Williams gefährdet ist, wird Rose nahegelegt, dass sie sich selber finanzieren soll. Sie wird panisch, und alle Versuche, auf eigenen Beinen zu stehen, scheitern an ihrer nahezu krankhaften Schüchternheit. Edwina Williams, Roses Mutter, schreibt sie in einen Kurs am Rubicam Business College ein, hoffend, dass dieser Unterricht ihr entweder zu einem Job oder einem Ehemann verhelfen würde (am besten zu beidem). Doch Rose bricht die Ausbildung wegen

Drei Fragen an Mirja Biel

Was fasziniert Dich an »Endstation Sehnsucht«?
Es sind vor allem die Biografien der Figuren mit ihren Geheimnissen, die mich faszinieren. Jede einzelne Figur ist psychologisch extrem genau beschrieben. Man tritt mitten hinein in das äußerst fragile Personengeflecht und kann erleben, wie aus alten, gut unterdrückten Verletzungen eine umfangreiche familiäre Katastrophe erwächst.

Wie würdest Du Deinen Inszenierungsstil (kurz) beschreiben?
Ich beschäftige mich lange mit der Ästhetik einer Aufführung, ihrer Klangwelt sowie Erzähl- oder Spielform, wobei ich immer nach einem offenen, direkten Gestus suche, der im Hier und Jetzt der Aufführungssituation verortet ist und direkt mit dem Publikum kommuniziert. Die theatralen Mittel werden meist offengelegt, produzieren dennoch emotionale, atmosphärisch dichte Bilder.

Was gefällt Dir am Theater am besten?
Theater ist für mich ein urdemokratischer Raum. Spieler:innen wie Publikum atmen für eine bestimmte Zeit dieselbe Luft, tauchen zusammen in Themen, Geschichten und Fragestellungen ein – intellektuell, emotional, humorvoll oder poetisch. Wenn es gelingt, kann die Intensität des Erlebten den eigenen Gedankenraum erweitern, einen Raum für Verständigung schaffen oder Meinungsbildungsprozesse eröffnen.

Mirja Biel wird in Kiel geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Theatermalerin am Theater Lübeck studiert sie Neuere Deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Berlin und ab 2003 Theaterregie in Hamburg. Mit dem bildenden Künstler Joerg Zboralski inszeniert sie von 2008 bis 2014 am Theater Bremen, am Deutschen Theater Göttingen, am Nationaltheater Mannheim und am Theater Lübeck. 2013 wird Mirja Biel Hausregisseurin am Theater Bonn. Außerdem inszeniert sie u.a. am Theater Bremen, Theater und Orchester der Stadt Heidelberg, Staatstheater Oldenburg, Schauspiel Leipzig sowie dem Münchner Volkstheater.

PREMIERE

ENDSTATION SEHNSUCHT

Von Tennessee Williams

Deutsch von Helmar Harald Fischer

Inszenierung Mirja Biel
Bühne Matthias Nebel
Kostüme Sophie Reble
Musik Réka Csiszér

Premiere
17. Juni 2023, Kleines Haus

ihrer Angstzustände ab. Schließlich gelingt es ihr, eine Stelle als Empfangsdame in einer Zahnarztpraxis zu bekommen. Schon am ersten Tag wird sie jedoch wieder entlassen, weil sie Briefe falsch beschriftet. Sie schließt sich daraufhin im WC der Praxis ein, Tom und seine Mutter müssen sie abholen.

Nach dem Vorfall bei dem Pokerspiel wird Cornelius nahegelegt, zu kündigen. Sein Alkoholismus wird immer schlimmer. Als Rose miterlebt, wie er die Mutter verprügelt, erleidet sie einen hysterischen Zusammenbruch. Sie wird in eine Klinik eingewiesen. In den nächsten Jahren ist sie in verschiedenen Sanatorien untergebracht, die Angstzustände eskalieren zu Halluzinationen, Wutausbrüchen, schwerem Verfolgungswahn und explizit sexuellen Phantasien. Ihr wird Schizophrenie diagnostiziert, wahrscheinlicher ist aber, dass sie an Autismus leidet.
Ihre sexuellen Phantasien werden immer stärker. Bei Besuchen der Familie bereitet es ihr Vergnügen, ihre puritanische Mutter mit obszönen Anspielungen zu schockieren. Nach einem besonders schlimmen Besuch läuft die Mutter aus dem Krankenzimmer zum Arzt und schreit: »Machen sie irgendwas, irgendwas, damit sie still ist!«
1937, im Alter von 28 Jahren, nach zahlreichen Aufenthalten in verschiedenen Kliniken, wird an Rose eine Lobotomie vorgenommen – eine der ersten überhaupt. Man nimmt damals an, dass dieser Eingriff, bei dem die Nervenenden im Gehirn durchtrennt werden, ihrem psychischen Zustand Erleichterung verschaffen würde. Doch neben dem emotionalen Leid und körperlichen Schmerz durch die Operation verliert Rose auch ihre Vitalität und Lebensfreude, sie stumpft regelrecht ab, verblödet. Williams, der zu dieser Zeit in Iowa ist, wird erst im Nachhinein über den Eingriff informiert und macht sich schwere Vorwürfe. Da auch er an Depressionen leidet, fürchtet er, eines Tages das gleiche Schicksal zu erleiden wie seine Schwester. Er verzeiht seinen Eltern – und sich selbst – diesen Eingriff nie.

Für Rose bleibt Tom die wichtigste Bezugsperson. Sie darf nun nicht mehr allein ausgehen, da sie als Folge des Eingriffs häufig epileptische Anfälle bekommt. Er besucht sie häufig, führt sie aus, kauft ihr Geschenke, bringt sie zu sich nach Hause, zahlt das Sanatorium, wo sie sich ihre eigene Welt errichtet. Manchmal denkt sie, sie sei die Königin von England. In seinen Memoiren schreibt Williams: »Es ließe sich schwerlich eine liebenswertere und gütigere Monarchin finden als Rose, dazu eine, die eine größere Dame wäre, als Rose es in meinen Augen ist. Schließlich erringt man sich eine hohe Stellung im Leben nicht zuletzt durch die aufrechte Haltung, mit der man schreckliche Schicksalsschläge hinnimmt und überlebt.«